

Johann Lorenz Böckmann und das Gymnasium illustre zu Carlsruhe

Habent sua fata scholae – nicht nur Bücher, auch Schulen haben ihre Schicksale. Und sie könnten in Zukunft entscheidende Einschnitte erfahren, wenn man in der gegenwärtigen Bildungsdiskussion an jene Vorstellungen denkt, z. B. die Gymnasien, auf die beiden Oberklassen beschränkt, in Einheitsschulen untergehen zu lassen. Nicht vom Standpunkt der Pädagogik oder in Sorge um wissenschaftlichen Nachwuchs sei hier die Rede. Zu bedenken ist, weiche kulturelle Tradition einer Bildungsinstitution verloren ginge, die bis in unsere Tage wirksam ist. Darum ein Blick ca. 250 Jahre zurück, wo in der Aufklärung das Gymnasium und seine Lehrer exponierte Kulturträger waren.

GYMNASIUM ILLUSTRE

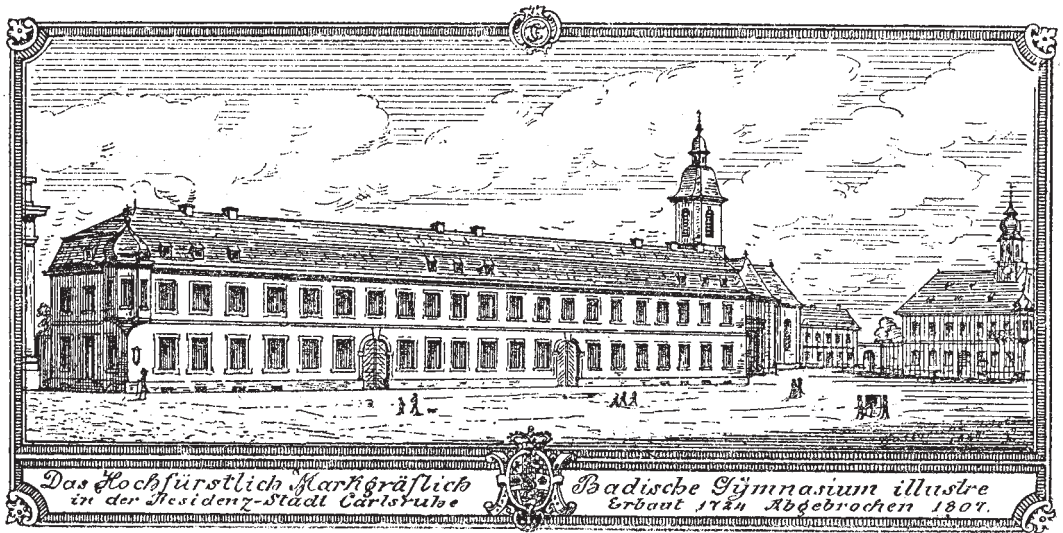
1586 hatte Markgraf Ernst Friedrich ein „gemeines Gymnasium zu Durlach“ gestiftet, 1596 zum „Gymnasium illustre“ erhöht. Markgraf Karl verlegte es, sehr zum Kummer der Durlacher, in die von ihm 1715 gegründete Residenzstadt Karlsruhe. Der Anstalt stand außer dem Kirchenratspräsidenten als Kurator ein geistlicher wie ein weltlicher Ephorus, also ein Aufseher, sowie der Rektor vor mit vier Professoren und verschiedenen anderen Dozenten. Das hölzerne zweistöckige Gebäude lag an der heutigen Kaiserstraße zwischen der Kleinen Kirche und dem Marktplatz, bis es 1824 in die Gebäude längs der Stadtkirche verlegt wurde, 1874 dann außerhalb der Innenstadt in jenes Haus, das heute Bismarck-Gymnasium heißt.

Eine wesentliche Aufgabe der Schule war die Vorbereitung auf ein späteres Theologiestudium, und dementsprechend dominierten die alten Sprachen, so 15 bis 18 Wochenstun-

den Latein, die Universitätsprache; in höheren Klassen durften sich Schüler nur lateinisch unterhalten.¹ Das Griechische dagegen trat zurück, „das Rechnen sollten die Schüler zu Hause lernen; Euklid und etwas Physik nach Aristoteles wurden nur von den Exemten [Primanern] in ein paar Stunden getrieben.“ Neben geringen Stundenzahlen für Geschichte und Geographie wurde, besonders in den unteren Klassen, auf die schöne Schrift, die Kalligraphie, Wert gelegt, und hier wie auch in anderen Fächern winkten Belohnungen des Markgrafen für die besten Leistungen, weil „eine saubere Handschrift für alle Stände unentbehrlich sei“.² Der Geheime Kabinettskanzlist mußte als Nebenlehrer vier bis acht Wochenstunden erteilen.

Durchgängig war der Religionsunterricht, in der Oberstufe sechsstündig. Religiöse Unterweisung erhielten neben den Katholiken auch die Israeliten, die erst 1769 das Gymnasium besuchten, obwohl seit der Stadtgründung schon viele Juden ansässig waren. „Nicht wenige Juden“, schreibt K. F. Vierordt 1859 in seiner Gymnasialgeschichte, „gehörten übrigens sehr oft zu unseren fleißigsten und begabtesten Schülern, und ich erinnere mich einer Äußerung, die ich vor 30 Jahren aus einem Munde eines Vorstandes der hiesigen israelitischen Gemeinde vernahm: Dass wir Juden sind, bekommen wir oft zu hören, aber im Lyceum [Gymnasium] nicht.“³

1774 gründete der Direktor Sachs eine Realschule als Teil des Gymnasiums „nach dem Vorbild von Halle, Berlin und anderen norddeutschen Städten ... für diejenigen Knaben, welche die Schule mit dem 14. oder 15. Lebensjahr verlassen“. Es war die früheste Realschule in Südwestdeutschland – so Vier-



Das alte Gymnasium, Holzstich

Foto: Stadtarchiv

ordt –, denn erst 1796 wurde eine weitere in Stuttgart eröffnet.⁴ Nur wenig Unterricht, allenfalls zwei Stunden, wurde hier Latein erteilt, dafür aber kaufmännisches Rechnen, Buchhaltung, Elemente der Mechanik, Naturgeschichte neben dem Obligatorischen, zu dem Französisch und Englisch gehörte. Erst 1825 wurde in Karlsruhe die Realschule „für die nichtdestinierten Knaben“ vom Gymnasium getrennt und dem „so eben gegründeten Polytechnischem Institute einverleibt“, der späteren Technischen Hochschule.⁵ 1768 wurde zudem ein Lehrerseminar eingerichtet, um vor allem Pädagogen für die Landschulen auszubilden.

In der Oberstufe konnten dagegen die „Exemten“ mit juristischen oder kameralistischen „Vorbereitungscollégien“ durch zwei Hofräte und einem Rentkammerrat für das Studium vorbereitet werden, durch ein Mitglied des Kirchenrats, der obersten Schulverwaltungsbehörde, für die Theologie. Wahlfreier Unterricht wurde für das Englische angeboten, eine Sprache, die der Markgraf sehr schätzte, seit 1748 erteilte ein „französischer Sprachmeister“ wahlfreien Unterricht im Nachbaridiom, die erst 1806, „dem Rheinbund zu Ehren“, obligatorisch wurde.

Nachdrücklich gefördert wurde die Naturlehre, die nach 1689 ganz eingeschlafen war,

und 1765 gewann man zwei neue „Privatdozenten“, die die Tätigkeit des bisherigen Professors und Rektors Maler (1714–64) im Bereich Philosophie, Mathematik und Physik fortführen sollten, und letzterem gelang dies mit großem Erfolg. Es war Johann Lorenz Böckman aus Lübeck, einer von zahlreichen Lehrern, die Baden aus anderen Ländern abwarb.

JOHANN LORENZ BÖCKMANN

Am 8. Mai 1741 wurde Böckmann als Sohn eines Buchhändlers und jüngstes von fünf Kindern geboren. Der wissbegierige Schüler besuchte das Lübecker Gymnasium und begann in Jena 1760 Theologie zu studieren. Aber „seine Vorliebe für Mathematik und Naturkenntnis, ja Weltweisheit überhaupt, stieg in dem Verhältnis, wie die Neigung für das erste Fach abnahm.“⁶ Böckmann machte Examen in beiden Disziplinen und wurde 1764, dreiundzwanzigjährig, „an das akademische Gymnasium in Karlsruhe als Ordentlicher Professor der Mathematik und Physik“ berufen. Neben der Schultätigkeit unterrichtete er den Erbprinzen Karl Ludwig, dessen Brüder Friedrich und Ludwig, 1790 auch die ältesten Töchter des Erbprinzen in Naturlehre. Seinen Unterricht zeichnete ein „ungemein bestimm-



Johann Lorenz Böckmann. Kupferstich

ter, einfacher, gründlicher, nützlicher und überaus angenehmer Lehrvortrag aus.“⁵ 1773 war er Reisegefährte des Fürstenpaares durch die badischen Oberlande, 1775 begleitete er den Markgrafen auf seiner Reise durch die Schweiz. Der geschätzte Lehrer wurde bald befördert: 1774 Kirchenrat, 1776 Hofrat, 1789 Ephorus seiner Schule, 1798 Geheimer Hofrat, als bisher einzigem Pädagogen, der in Baden diesen Rang erreichte.

Böckmann experimentierte auf verschiedenen Gebieten. Besondere Aufmerksamkeit fand das Manuskript „von der Elektrizität“; der Nachruf zählt allein 25 Publikationen auf. Dazu gehörte auch die Einrichtung eines physikalischen Kabinetts. Naturalienkabinette waren in diesem Jahrhundert an den Höfen gang und gebe.

Schon der Stadtgründer hatte im neuen Schloss seine Sammlung beherbergt, von Karoline Luise tatkräftig erweitert. In der Schule war seit der Zerstörung um 1689 nichts mehr vorhanden. Böckmann fand einen Uhrmacher, bald zum Hofmechanikus ernannt, der allein 1773 in Paris und London für 3500 Gulden neue physikalische Apparate einkaufte.⁶ Bald brauchte er im Gymnasium drei große Zimmer für seine Geräte, und als der Raum nicht ausreichte, bewilligte 1775 Karl Friedrich die Miete eines Privathauses, Arkadenzirkel 9, wo auch Böckmann mit seiner Frau, Tochter des Leibarztes Eichrodt, und seinen 13

Kindern wohnte, von denen acht überlebten. „Das Kabinett“, schreibt sein Direktor Johann Christian Sachs, „welches bei jährlicher Ausdehnung der Physik ansehnlich vermehrt wird, enthält schon wirklich eine beträchtliche Menge der vortrefflichsten Werkzeuge, wovon den besten Künstlern aus Engelland verschrieben worden sind. Es ist vorzüglich reich an Maschinen und Vorrichtungen zur Erklärung der Weltsysteme, an Versuchen zur wichtigen Lehre von der Luft und den luftartigen Feuchtigkeiten und in der physischen und medizinischen Elektrizität. Auch ist die Sammlung der Instrumente zur Optik, Hydrostatik und Hydraulik sehr schätzbar.“⁷ Böckmann „ist nicht nur Liebhaber, sondern auch Kenner mehrerer Wissenschaften und Künste“, schreibt Friedrich Leopold Brunn, späterer Professor am Joachimstaler Gymnasium in Berlin, in seinen „Briefen über Karlsruhe“ 1783–84. „Hofrat Böckmann ist unstreitig derjenige unter den Lehrern des Gymnasiums, der sich die bleibendsten und dauerhaftesten Verdienste nicht bloß um die Studierenden, sondern um den Wohlstand der badischen Untertanen überhaupt erworben hat. Unter Mitwirkung und zum Teil auf Befehl des Markgrafen wandte er seine tiefen Einsichten und Kenntnisse der Physik und angewandten Mathematik hauptsächlich auf das gemeine Leben an und bewirkte dadurch so mancherlei wesentliche Verbesserungen des Gewerbes und der Künste, dass sein Andenken gewiß in Baden unvergesslich sein wird ... Vorzüglich liebt er physischen Wissenschaften nicht etwa darum, weil sie seine Neugier befriedigen; sondern hauptsächlich wegen des großen Nutzens, den die Anwendung derselben der Haus- und Landwirtschaft den Bequemlichkeiten und Notwendigkeiten des menschlichen Lebens, der Aufklärung durch die Vernichtung des Aberglaubens und der vorgeblichen Wunder und der Beförderung des Landes überhaupt gewähret.“⁸

Das entsprach ganz den Interessen des Fürstenpaares, und so heißt es in einem Nachruf auf Böckmann: „er genoß 1777 das Glück, unserem gnädigst regierenden Fürsten die ganze Naturlehre in täglichen Vorlesungen vorzutragen und wurde 1779 aufgefordert: alle Tage, wenigstens eine Stunde, bei unserer nun

verewigten großen Fürstin Karoline Luise zuzubringen, um ihre, schon seit langer Zeit erworbene, mathematische physischen Kenntnisse wieder aufzufrischen; vorzüglich aber, sie mit den vielen großen neuen, in diesen Wissenschaften gemachten Entdeckungen bekannt zu machen.“⁹

Dem entsprechend ist auch die Abhandlung verfasst, die er unter dem Titel „Welche Fortschritte machten Mathematik und Naturlehre in den Badischen Landen“ anlässlich der Jubelfeier der „Karlsruher Fürstenschule wegen ihrer vor zweihundert Jahren 1586 zu Durlach geschehenen Stiftung“, dessen Tenor den Geist, eines merkantilistischen, ergebnisoffenen Zeitalters widerspiegelt, dem Markgrafen ein sehr gelegenes Merkmal. „Der Mathematik und Physik“, so heißt es, „gebührt ohne Zweifel unter den wahrsten, bleibendsten, nützlichsten Wissenschaften ein vorzüglicher Rang. Jene entwickelt, stärkt, verfeinert den Geist des Menschen, diese gibt zugleich dessen Herzen Nahrung und Wärme. Beide wirken unleugbar gleich stark um Wohl der Staaten, sind Pflegerinnen vieler nützlicher Künste, sind Erzieherinnen des Philosophen, sind Mütter der Heilkunde, sind unzertrennliche Gefährten des Lehrers der Religion. Sie verdienen überhaupt bis auf einen gewissen Grad von jedem Menschen gekannt zu sein, da uns nichts näher liegt als die Natur, bei welcher so, wie bei den Geschäften des bürgerlichen Lebens durch Maaß, Gewicht und Zahl. Die Entwicklung dieser Wissenschaften ist folglich bei jeder Erziehungsanstalt von wesentlichem Nutzen, und die größere oder geringere Kultur derselben ist vielleicht der sicherste Maßstab zur Bestimmung des eigentlichen Grades der Aufklärung in den Ländern. Wo diese Kenntnisse Fremdlinge sind, oder unter dem Druck schmachten ..., da herrscht Finsternis mit bleiernem Szepter.“¹⁰

Und das wurde realiter umgesetzt: 1778 gründete Böckmann das badische meteorologische Institut mit 16 weiteren Wetterstationen, konstruierte einen Dampfwagen, dessen Fahrfähigkeit 100 Jahre später der Assistent am Physikalischen Institut Carl Benz begeistert erprobte. Ein Herzensanliegen war für Böckmann seit 1779 die Errichtung der

neuen Blitzableiter, und viele Gebäude verdankten ihm seinen Bestand.

Gerühmt wurde aber vor allem seine Vortragsart. „Akademischer Ton in den Vorlesungen auf dem Gymnasium ist höchst zweckwidrig“ schreibt Wucherer über ihn. „Daher sein so bestimmt, fasslich und kurzer Vortrag, der auch, in Rücksicht auf seine vortreffliche Deklamation für jeden ein nachahmenswürdiges Muster wurde“.¹¹

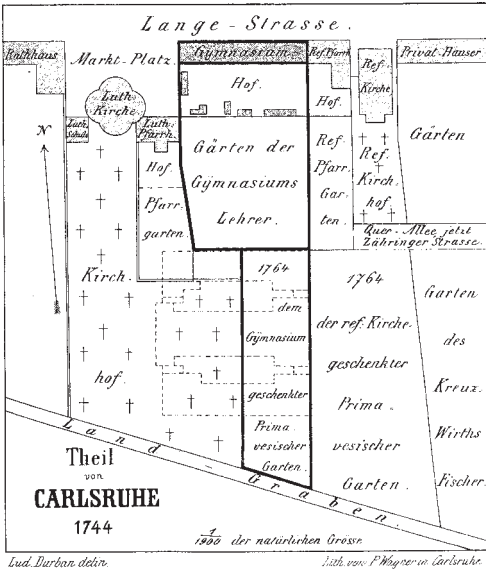
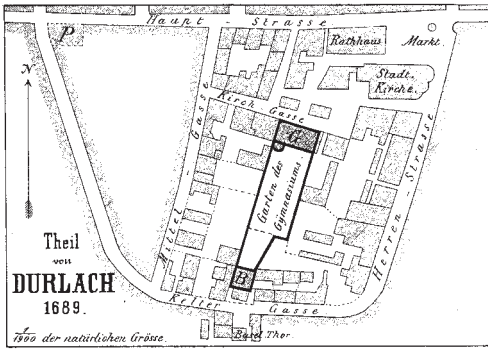
Ein Naturwissenschaftler mit einem markantem Sprachbewußtsein. Damit hat sich Böckmann auch auf einem ganz anderen, ihm eigentlich fachfremden Gebiet verdient gemacht. Keinem Philologen, sondern ihm „verdankt unsere Anstalt“, so Wendt 1886, „die ersten deutschen Literaturstunden sowie die Anregung zu deutschen Aufsätzen.“ „Man glaubte, der deutschen Sprache gegenüber seine Lehrerpflicht vollkommen zu erfüllen, wenn man das Übersetzen aus dem Lateinischen den Schülern gelegentlich an einen erträglichen deutschen Ausdruck zu gewöhnen sich bemühte.“

Seit 1766 sammelte Böckmann diejenigen Schüler um sich, damit er sie „in deutscher Beredsamkeit und Dichtkunst und in der Beurteilung derselben übe und dem Studium edler Muster auch ihre eigene praktischen Versuche oratorischer und poetischer Art verbinde.“ Das war eine Neuerung, denn bisher hatte man bei festlichen Gelegenheiten „Reden in sechs oder sieben Sprachen, selbst chaldäischen, gehalten (z. B. beim Jubiläum 1687)“.¹²

Seine Initiativen gingen über die Schule hinaus, und er wie andere Pädagogen des Gymnasiums wirkten intensiv für das Kulturleben in Karlsruhe, denn sein Haus am Zirkel wurde zu einer Begegnungsstätte zwischen Adel und Bürgertum. Dies spiegelt auch der Inhalt einer Denkschrift wider, die er 1764 dem Markgrafen unterbreitete. Es war der „Untertänigste Vorschlag zur Errichtung einer teutschen Gesellschaft“.¹³

AKADEMIEPLAN

Solche Sprachgesellschaften waren schon im 17. Jahrhundert im deutschen Sprachraum nach dem Vorbild der *Academia della Cruca* in Florenz gegründet worden, und sie haben



Lageplan des ehem. Durlacher und des späteren Karlsruher Gymnasiums

vieses für die differenzierte Entwicklung der deutschen Sprache bewirkt. Da „ein lebhafter Verkehr mit dem höflichen, witzigeren und feiner gebildeten Nachbarvolk anhub“ so heißt es im Rheinischen Conservationslexikon 1844, „traten jene unzähligen, toten, und wurzellosen undeutschen Wörter ein, die noch jetzt unsere reiche, fügsame Sprache verunstalten.“ Und mancher Sprachgesellschaftler in Hamburg, Straßburg, Nürnberg und anderswo ging recht gründlich vor, nicht immer mit Beifall bedacht, wenn einige Deutschtümler jedes Fremdwort umdeuten wollten wie Nase in Gesichtserker und Pistole in Meuchelpuffer.

Böckmann verfolgte nicht so einen rigorosen Purismus, denn mit Herder war er der

Meinung, auch Sprach- und Schulmeister könnten die Sprache verderben. „Es ist wohl ohnstreitig“, so beginnt er, „dass die deutsche Sprache viele und grosse Reizungen hat. Nicht nur wegen der Majestät und den Nachdruck ihrer Worte, sondern auch wegen der süßen Zärtlichkeit, zu welcher sie durch eine angenehme Verbindung erheben kann und welcher sie gewiss so gut, als eine andere Sprache fähig ist. Man muß nur das Vorurtheil abzulegen sich bemühen, welches der französischen Sprache vor allen anderen diesen Vorzug zugestehet, und man muss anfangen, mit allem Eifer an ihre Verschönerung zu arbeiten und ihre vollkommene Reinigkeit wiederum herzustellen suchen.“ Für ihn als deutschen Gelehrten würde es „zur Schande gereichen, ... seine eigene Muttersprache nicht zu kennen“ und von ihm „am ersten diese Verbesserung verlangen und erwarten“. Doch die „Ausbesserung der teutsche Sprache“ sei ein „weitläufiges Feld. Daher wird man am besten hierinn die gewünschte Absicht erreichen können, wenn man in eine Gesellschaft zusammentrit, wo einer dem anderen die Hände bieten kann.“

Die Absicht dieser Gesellschaft lehnt sich an bereits vorhandene an. „Es ist also eine ihrer ersten Pflichten, dass ...

1. Eine vollkommene und gründetet Rechtschreibung eingeführt
2. Die Sprache von aller Unsauberkeit, deren Ursache der verschiedene Dialekt ist, gereinigt, und
3. Sowohl in der Wahl der Worte, als deren Verbindung eine anständige Regelmäßigkeit beobachtet werde.“

Neben den grammatischen Fragen sollte man sich „in der Beredsamkeit und Dichtkunst“ üben, dazu wolle man sich einmal wöchentlich versammeln, um „eine Abhandlung oder ein Gedicht oder eine vollkommene Rede abzulesen und diesen Aufsatz nachher der schärfsten Beurtheilung der Gesellschaft darzulegen.“ Da kann man sich heute an die rauhen Usancen der Gruppe 47 erinnern, wengleich eine Einschränkung erfolgte: „Es müsste daher jedesmal irgend einem Mitgliede aufgetragen werden, den Aufsatz mit sich nach Hause zu nehmen und denselben mit der vollkommensten Sorgfalt durch-

zulesen, und ihre alsdann in der nächsten Versammlung mit seinen Anmerkungen, so wohl über die ganze Einrichtung desselben als über einzelne Sätze und Perioden bereichert, der Gesellschaft wieder zu überreichen.“ Die Aufsätze sollten im Gesellschaftsarchiv gesammelt werden, so dass man „diese reifen Früchte der gelehrten Welt öffentlich bezeigen könnte.“

Es spricht für das Selbstbewußtsein des aufstrebenden Bürgertums, dass jeder so er gebildet sei, den Zusammenkünften beiwohnen könne ohne Rang und Namen. Dabei denke man auch an die bildungswillige Jugend, hatte doch Böckmann sich darum bemüht, wie zitiert, dass am Karlsruher Gymnasium die ersten Anregung für die Anfertigung eines deutschen Aufsatzes gegeben wurde. Hier wie im Akademieplan sei aber die Regel, „alle Parteilichkeit aufs äusserte zu fliehen und seine Urteile vor den Augen der Weit durch hinlängliche Beweise jederzeit zu rechtfertigen“.

Böckmann dachte auch sehr praktisch und wollte einen festen Treffpunkt für Interessenten schaffen. „Damit aber auch bei dieser Gesellschaft eine kleine Quelle eröffnet werde, gewisse Ausgaben zu bestreiten, welche unter andern das Zimmer und dessen Erwärmung im Winter erfordern, und auch den Grund zu einer kleinen Bibliothek zu legen, so glaubte ich, dass man die Mitglieder verbinden könnte, bei ihrer Aufnahme in diese Gesellschaft Etwas im Gelde zu entrichten und nach ihrem eignen Belieben, die Bibliothek mit einem Buche zu beschenken.“ In Notfällen müßten freilich solche finanziellen Beiträge erlassen werden.

Eine solche Gesellschaft könnte aber nur „ihren Flor desto glücklicher verbreiten“, wenn sie unter „dem hohen Schutze eines mächtigen Befürworters der Wissenschaften“ stünde, und man sollte sich bemühen, „Männer von dem höchsten Rang und auswärtige Gelehrte teils als Vornehme, teils als Ehren-Mitglieder dieser Gesellschaft einzuverleiben.“

ERGEBNISSE

Eine schriftliche Stellungnahme des Markgrafen, mit dem sicher mündlich über diesen

Plan gesprochen wurde, liegt nicht vor, wenn gleich sicher ein Interesse bei ihm vorhanden war. Als aber Baden-Durlach die hochverschuldete Markgrafschaft Baden-Baden 1771 erbt, stand es vor großen finanziellen Problemen und grundsätzlichen Verwaltungsreformen. Doch 1774 gab es einen neuen Anstoß, als durch die Vermittlung Böckmann der Markgraf den hier hochverehrten „Dichturfürsten“ Friedrich Gottlieb Klopstock einlud, hatte doch Böckmann seinem Fürsten den „Messias“ vorgelesen. Klopstock wohnte im Hause Böckmanns, blieb aber nur sechs Monate, da ihn der hiesige Adelshochmut verdroß und er sich in der bürgerlichen Welt Hamburgs besser gewürdigt sah, freilich als Hofrat weiterhin von der badischen Finanzkasse unterstützt.

Böckmann gehörte auch weiterhin zum engsten Kreis um den Markgrafen. Als 1783 dessen Frau Karoline Luise starb und Karl Friedrich sich nach Stutensee, ihrem Lieblingsaufenthalt, zurückzog, „um seinen gerechten Schmerz ganz auszuweinen“, gehörte Böckmann mit dem Minister v. Edelsheim, Geheimrat Johann Georg Schlosser und Major Bürdett zu seinen Vertrauten.

Er selbst, so sein Biograph, hatte vor dem Tod „nicht die mindeste Furcht ... Möchte mich doch (so sprach er mehrereremal), wenn ich sterben soll, ein Blitz, ein elektrischer Funke in die Ewigkeit rufen.“ 1802 erlitt ihn ein Schlaganfall, „und so schlummerte er den 15ten Dezember ... im 62ten Jahre seines Alters ... in die Wohnungen des Lichts hinüber.“¹⁴

1815 besuchte Goethe, dem es 1777 zu langweilig in Karlsruhe geworden war, diesmal mit großem Interesse das hiesige Naturalienkabinett, geführt von Böckmanns Sohn, der am Gymnasium illustre die Nachfolge seines Vaters angetreten hatte.

Anmerkungen

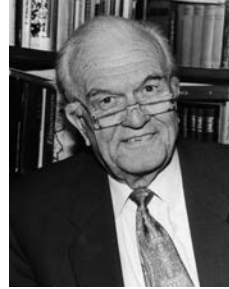
- 1 G. Wendt, Überblick der Geschichte des Gymnasiums, in: Festschrift zur 300jährigen Jubelfeier, Karlsruhe 1886, S. 9 f.
- 2 K. F. Vierordt, Geschichte der im Jahre 1586 zu Durlach eröffneten und 1724 nach Karlsruhe verpflanzten Mittelschule, Karlsruhe, 1859, S. 241. Vgl. auch U. Resch/K. Unseld, Aus Vierordts Schul-

geschichte, In: Festschrift Bismarck-Gymnasium Karlsruhe, Karlsruhe, 1986, S. 243 f., und U. Staffhorst, Johann Christian Sachs und das Gymnasium illustre, in: Jahresbericht 2001/02 Bismarck-Gymnasium, Karlsruhe 2002, S 152 f.

- 3 A. a. O. S. 203.
- 4 A. a. O. S. 253.
- 5 A. a. O. S. 255.
- 6 W. F. Wucherer, Zum Andenken des verewigten Herrn Geheime Hofrat Böckmann, Magazin von und für Baden, Karlsruhe 1803, I. Band, S. 6.
- 7 J. Chr. Sachs, Beiträge zur Geschichte des hochfürstlichen Gymnasii zu Karlsruhe, Durlach 1787, S. 151.
- 8 F. L. Brunn, Briefe über Karlsruhe, hrsg. von G. Römer, Karlsruhe 1988, S. 50 f.
- 9 Wucherer, S. 8.
- 10 J. L. Böckmann, Karlsruhe 1787.
- 11 Wucherer, S. 21.
- 12 Wendt, S. 22.

13 Zitiert nach R. Goldschmit in: Festschrift des Großherzoglichen Gymnasiums zu Karlsruhe, Karlsruhe 1902, S. 21 f.

14 Wucherer, S. 28.



Anschrift des Autors:
 Dr. Leonhard Müller
 Erlenweg 2, III, 7/7
 76199 Karlsruhe



Unsere besondere Empfehlung für die Leser der Badischen Heimat

Zwischen Rhein und Kraichgau gibt es viel zu entdecken. Zum ersten Mal werden in diesem Führer die wichtigsten und interessantesten Ausflugsziele im Karlsruher Norden zusammengefasst und ausführlich beschrieben. Zu jedem der rund 150 beschriebenen Ausflugsziele finden sich konkrete Angaben über Besichtigungsmöglichkeiten, Öffnungszeiten und Eintrittspreise.

Thomas Adam

Streifzüge zwischen Karlsruhe und Heidelberg

368 Seiten, 114 Farbabbildungen, 1 Karte

14 x 21,5 cm, broschiert

ISBN 978-3-7650-8375-4, € 19,90